

## Nach 55 Jahren immer noch nicht vergessen: das Abi im Kreuzburg-Gymnasium der Weißen Väter zu Großkrotzenburg 1964

Und wieder einmal sind sie zusammengekommen: „das Häuflein der sieben Aufrechten“ – eine kleine Variante zu Gottfried Kellers „Fähnlein der sieben Aufrechten“. Allerdings stimmt auch diese Überschrift nicht ganz, denn es waren nur fünf, die sich da letztendlich in Kobern-Gondorf trafen, nämlich Rudi Schäfer, Franz Hohmann, Gustl Teichmann, Albert Schrenk und Hajo Stenger; die noch fehlenden zwei, die eigentlich ebenfalls kommen wollten, sind Franz Scholz und Günther Mayer. Die Ehepartner, die dankenswerterweise geduldig und das Ganze bereichernd ihre Männer begleitet haben, darf man ja nicht mitzählen.



Abb. 1 Der wunderbar gedeckte Tisch in Rudis Garten

Ja, bei Franz Scholz war es die Gesundheit, die ihm einen Strich durch das Treffen gemacht hat und über Günther berichten wir unten. Rudi hatte mit seiner Gattin Beatrix, unterstützt von ihrer Tochter bereits eine edle Tafel mit köstlichem Kuchen im Garten gedeckt und erwartete so im angenehmen Schatten der Bäume die Gäste. Zunächst waren Gustl mit Brigitte und Albert Schrenk nach langer Fahrt aus dem Süden an der Mosel eingetroffen und genossen die erholsame Frische im perfekt gestylten Garten der Schäfers. Schließlich stieß Hajo zu den Ersten und nach einiger Zeit kamen auch Franz und Maria aus Köln dazu. Klar, zunächst ging's um das kürzlich erlebte: Wie war die Fahrt? Stau auf der Autobahn? ... Und was man sich sonst so beim warming-up erzählt.

Nach längerem Sitzen im Auto und dann anschließend im Garten tut ein Spaziergang freilich gut. Daher hatte Rudi einen kleinen Ortsrundgang geplant: Entfernt vorbei ging es an der Dreikönigskapelle (1420) und den Basalt Grabkreuzen, die die Einfassung für den umliegenden Friedhof bilden. Ein kleiner Aufstieg zum Glockenturm von 1150 brachte von der Anhöhe aus einen wunderbaren Rundblick auf Weinberge und die Mosel.



Abb. 2 Der mittelalterliche Glockenturm, am Berg gelegen, damit der Schall weit ins Land dringt

Den historischen Turm trennen einige Meter von der St. Lubentius-Pfarrkirche von 1827. Hier wird ein Arm des Heiligen Lubentius, der um 370 nach intensiver Missionsarbeit in Koblenz gestorben ist, als besondere Reliquie verehrt. Vorbei an der örtlichen Grundschule und der ehemaligen jüdischen Synagoge führt der Weg zum Weingut Dötsch-Haupt. Hier erwartete



Abb. 3 Oben angekommen: Brigitte Teichmann, Rudi Schäfer, Gustl Teichmann; im Hintergrund die dazugehörige Pfarrkirche



Abb. 4 Der Arm des Heiligen Lubentius in vergoldetem Schrein wird von Rudi sachkundig erläutert.



Abb. 5 Franz und Maria Hohmann diskutieren fachkundig über die angebotenen Weine.

uns ein Sohn des Hauses und führt uns in die Geheimnisse und Probleme eines moselaner Weingutes ein. Dass sich daran eine zünftige Weinprobe mit edlen Tropfen anschloss, war mehr als selbstverständlich. Und so konnte die Stimmung auch langsam ansteigen. Dennoch



Abb. 6 Die köstlichen Tropfen im Weingut Dötsch Haupt

Abb. 7 Optimale Beschilderung machen den Gang durch den Ort zu einer echten Lehrstunde.





Koberner Winzerhaus am Brunnen

Abb. 8 Im Koberner Winzerhaus am Brunnen zum Abendessen; vlnr: Albert Schrenk, Brigitte Teichmann, Gustl Teichmann, Hans Toni Dickers, Franz Hohmann (verdeckt), Maria Hohmann, Hajo Stenger, Beatrix Schäfer

mussten wir irgendwann zum Abendessen aufbrechen und gelangten durch romantische Gässchen an historischen Weingütern – zum Teil aus kirchlichem Besitz - vorbei zum *Winzerhaus am Brunnen*, wo Rudi reserviert hatte. Hier gesellte sich ein weiterer alter Schulkamerad dazu: Toni Dickers, ebenfalls in Kobern-Gondorf wohnend. Er war bis zum *Schmalspurabitur* 1961 in unserer Klasse und hat dann einen anderen Weg eingeschlagen. Toni ist im Ort vielfach engagiert und hat sich hier besonders mit der Keltenforschung beschäftigt. Nach einem zünftigen Menu sprach man über Gott und die Welt und immer wieder wurde die ein oder andere Episode „von damals“ eingeflochten. Da bei den meisten noch die Strapazen der Autofahrt in den Knochen steckten, wurde der Abend nicht allzu lang und zu humaner Zeit wurde der Rückweg angetreten: Albert konnte bei Beatrix und Rudi nächtigen, während die anderen im Landhaus Julia unweit vom Schäferschen Domizil ihr Nachtlager hatten. Mit der Reservierung dort hatte Rudi eine hervorragende Wahl getroffen: sehr schöne, geräumig Zimmer, leckeres Frühstücksbuffet, nette Chefin etc.

Trotz dieser idyllischen Stätte durfte die Nachtruhe nicht zu lange dauern, denn am nächsten Morgen war ein spannendes Programm angesagt: Es sollte ein Spaziergang zur oben auf dem Berg liegenden St. Matthiaskapelle erfolgen. Hierhin führte eine kleine asphaltierte Straße durch ein romantisches Tal mit alten Mühlen, sodass der Aufstieg für diejenigen, die noch gut zu Fuß waren, ein wirklich einmaliges Erlebnis wurde. Dass einige aus



Abb. 9 Eine der alten Mühlen am Weg zur Matthias-Kapelle

Abb. 10 Ja, da kann man schon romantisch werden: Gustl und Brigitte.



Gesundheitsgründen mit dem Auto hinauffahren, ist in unserem Alter mehr als selbstverständlich. Oben angekommen, genossen wir zunächst das herrliche Panorama. Zur Freude aller erwartete uns hier Herr Gerd Straus, ein Mitglied des Kuratoriums für Heimatforschung und -pflege. Eine bessere Führung für diese bedeutende historische Stätte hätte Rudi nicht finden können. Dieses kleine sechseckige, spätromanische Gotteshaus ist sicher eines der ganz besonderen Baulichkeiten in der Region. Man hat es zur Aufbewahrung einer ganz wertvollen Reliquie, dem Haupt des Apostels Matthias im 13. Jahrhundert errichtet. 130 Jahre befand sich das Kleinod dort, bevor es nach Trier und letztendlich dort 1927 in die Abtei St. Matthias gelangte. Die Architektur der Kapelle ist für diese Region außergewöhnlich. Man kann sie allenfalls mit der Grabeskirche in Jerusalem vergleichen, das Vorbild dürfte in Tomar in Portugal zu finden sein. Kreuzzüge und Pilgerfahrten ins Heilige

Land brachten die Ideen mit nach Europa. Die bauliche Besonderheit bewirkte, dass man das kleine Gotteshaus immer wieder



Abb. 11 Vor der Matthias-Kapelle: Rudi Schäfer, Beatrix Schäfer, Gustl Teichmann, Maria Hohmann, Hajo Stenger, Franz Hohmann, Albert Schrenk, Brigitte Teichmann

sorgsam pflegte und restaurierte. Über dem sechseckigen Grundriss erhebt sich in der Mitte eine mehr als 14 Meter hohe „Laterne“ mit seitlichen Fenstern, sodass der Raum ein ganz besonderes, ja mystisches Licht erhält. Dieser Eindruck wird noch durch die geheimnisvoll gestalteten Kapitelle mit Fratzen und Dämonen verstärkt. Die letzte erst kürzlich durchgeführte sorgfältige Restaurierung macht die Kapelle zu einem besonderen Kleinod und bietet den Rahmen für ausgewählte Konzerte und romantische Hochzeiten.



St. Matthiaskapelle in Koblenz

Abb. 12 Blick ins Innere der Kapelle

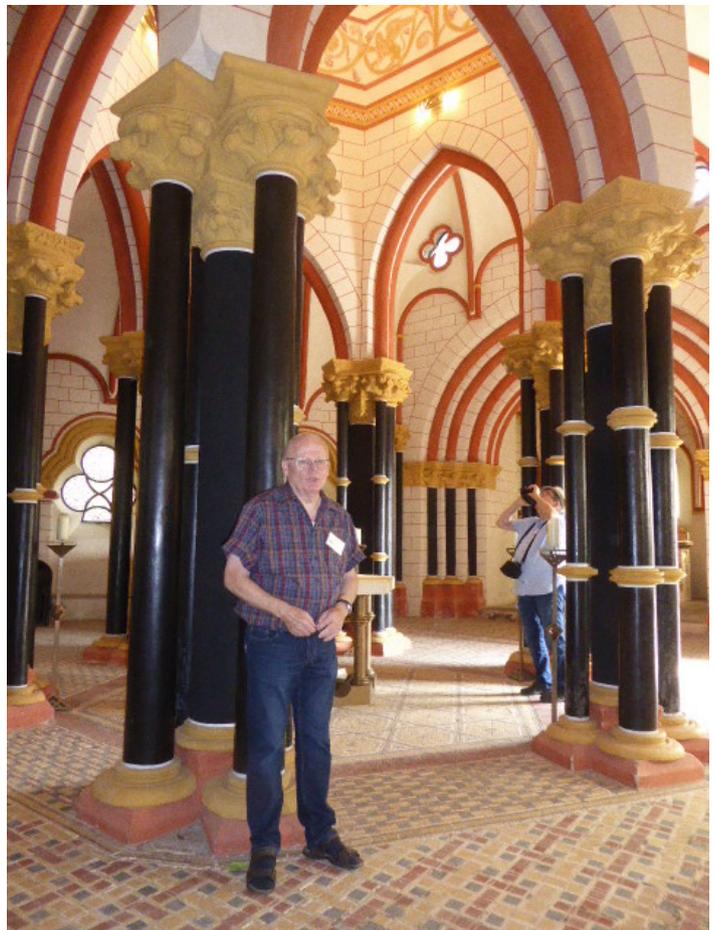


Abb. 13 Gerd Straus erläutert spannend die Besonderheit dieses kleinen Gotteshauses.



Abb. 14 Der alte Burgturm neben der Kapelle mit Zugang zur Gastwirtschaft

Dieses kleine Gotteshaus gehörte ursprünglich zur Oberburg. Von dieser existiert heute nur noch der massive viereckige Turm, der sich neben dem kleinen Gotteshaus erhebt. Auch dieser war lange Zeit eingefallen und ragte nur ca. 10 Meter in die Höhe. Im Mittelalter soll ein Einsiedler hier gelebt haben. Heute hat man den Turm wieder stabilisiert und auf 20 Meter erhöht. Rechts daneben und über einen Zugang unmittelbar erreichbar wurde passend zum Turmbau ein zweistöckiges Gasthaus als Wohngebäude errichtet. So kann eine Hochzeitsgesellschaft direkt nach der Trauung in der Kapelle hier weiterfeiern. Dass dort oben Leute wohnen, ist heutzutage dringend geboten, denn Vandalismus und Zerstörungswut findet sich heute allerorten. Und gerade abseits gelegene Kostbarkeiten bieten den zahlreichen Banausen und Nichtstuern immer wieder Angriffsflächen.

Nach gut 2 Stunden machten sich alle tief beeindruckt auf die Katabasis. Ein anderer felsiger, steiler Pfad führte vorbei an den Felsenkreuzwegstationen über die Niederburg-Ruine hinab ins Tal. Ein kurzer Halt war dann nochmals an der Dreikönigskapelle von 1420, die uns Rudi mit seinem Schlüssel aufschließen konnte. Dieses kleine Gotteshaus mit historischen Fresken dient heute als Friedhofskapelle, liegt es doch mitten in diesem Gottesacker, der von nur ca. 1 Meter hohen Basaltkreuzen unten und seitlich eingerahmt wird. Diese Kreuze sind eine Besonderheit, denn sie zeigen Symbole, die für die entsprechend hier Beerdigten stehen. Da damals Lesen nicht jedermanns Sache war, konnten Angehörige so leicht die Grabstätten wieder identifizieren.



Abb. 15 Der Abstieg zur Unterburg ist nicht ganz so leicht.

Nach so viel Kultur sollten natürliche Bedürfnisse nicht komplett untergehen, daher steuerte man Bäckerei Thilmann mit seiner kleine Imbissecke an. Hier sollte eigentlich Günther Mayer



Abb. 16 Günther Mayer wartet vergeblich auf seine Klassenkameraden.

dazustoßen. Aber am reservierten Tisch war nichts von den ehemaligen Mitschülern zu sehen. Da zogen Gaby und Günther wieder von dannen. Die Angestellte konnte später nur berichten, dass vor einiger Zeit ein Mann dagewesen sei und nach Rudi Schäfer gefragt habe. Da in unserer Zeit Telekommunikation kein Problem darstellt, wurde Günther gleich mehrfach auf dem Handy angerufen; jedoch vergeblich, es meldete sich nur die nette Dame, die uns die Unerreichbarkeit des Teilnehmers bestätigte. Trotzdem machten wir uns Gedanken und hofften, dass nichts passiert sei. Klarheit brachte dann später um 15.44 Uhr eine WhatsApp mit Foto: „Wie du siehst, waren wir da. Wir haben bis 13 Uhr gewartet, dann sind wir wieder zurückgefahren. Es war mein Fehler, dass ich mein Handy nicht dabei hatte ...“ Man sieht, dass man heutzutage ohne Handy nur ein halber Mensch ist.

Nach dieser Pause mit leckeren Köstlichkeiten sollte eigentlich ein historischer Dorfrundgang folgen: Tatzelwurm-Brunnen, Kurfürstlicher Stiftshof St. Alban, Romelian Wohnburg (13. Jahrhundert), Weinhof Haus Cobern (1575), Abteihof St. Marien (1320) und weitere historische, lokale Sehenswürdigkeiten. Aber die allgemeinen menschlichen Bedürfnisse haben die kulturellen Schwerpunkte besiegt. Und daher ging's für eine Stunde zurück ins Gästehaus in die Waagrechte. Rundum fit konnten wir dann um 16 Uhr die Fahrt mit dem Taxi nach Winnigen zum Moselfest antreten. Entsprechend war die Stadt mit Ortsfahnen übersät, was für uns natürlich ein herzlicher Willkommensgruß bedeutete. Der Charakter des früher rein evangelischen Ortes weist natürlich einige Besonderheiten auf: schmale Straßen und Gassen mit geraden sauberen, fast städtisch wirkenden Häuserfronten an beiden Seiten. An jedem Haus eine große Toreinfahrt, hinter der sich der recht weiträumige Winzerhof befindet. Der Wohlstand der Besitzer ist nach außen nicht erkennbar.



Abb. 17 In den mit reichlich Ortsfahnen geschmückten Straßen von Winnigen



Abb. 15 Der alte Horch gehört zu den Attraktionen des Festumzuges.

Unser Interesse weckte ein spezielles Senfmuseum mit Mustardien aller Art. Am frühen Abend ging es dann in Sengs Winzerwirtschaft, ein kleiner Innenhof mit rustikaler Bestuhlung und geradezu intimer Gemütlichkeit. Unsere Plätze gruppierten sich um eine alte Weinpresse, die in eine Tischmitte eingebaut war. Und jetzt konnte der Wein reichlich fließen; dazu gab es Deftiges aus der Küche, sodass der Abend eigentlich gerettet war. Und wie immer wechselten sich Erinnerungen mit aktuellen Erlebnissen ab. So wurde beispielsweise bei Rudi noch ein kleines Erlebnis von Großkrotzenburg neu geweckt: Da sollte wieder einmal ein Aufsatz geschrieben werden, der in 2 Wochen abzugeben war. Und wie das bei Schülern üblich ist, schiebt man derartige Aufgaben möglichst weit vor sich her. Der Abgabetermin war am nächsten Tag und das Blatt war noch recht leer und die Ideen ruhten. Was war zu tun? Da beschlossen Rudi und Hajo eine Nachtschicht einzulegen. So etwas war ausgesprochen regelwidrig und geradezu „gefährlich“, zumal wir ja unter ständiger Kontrolle standen. Dennoch musste es sein. Wir schlichen mit Stift und Papier bewaffnet in einen kleinen Nebenraum der Aula, wo Musikinstrumente und andere Materialien lagerten. Hier schien es uns sicher. Mit einer alten Decke schlossen wir die Lichtaustrittsmöglichkeiten und fingen an, flüsternd unsere Gedanken abzustimmen. Doch plötzlich hörten wir das leicht scheppernde Aufgehen der Aulatür und sanfte Schritte, die nach unserer Vermutung zu P. Zender, unserem Klassenlehrer, gehörten. Schnell wurde das Licht gelöscht und wir krochen in die Decken. Und tatsächlich öffnete sich die Tür einen Spalt. Das Ergebnis, dunkler Raum und keine Insassen schien den Pater zu beruhigen und so zog er sich schnell wieder zurück und wir konnten, wenn auch etwas zitternd an unserem Elaborat weiterarbeiten. Soweit Rudi sich noch erinnern konnte, endete das Ganze schließlich mit guten Noten für unsere Aufsätze. - Freilich wurde auch gleich das nächste Treffen für die ehemaligen Kreuzburgknappen geplant; Albert lädt uns wahrscheinlich Ende Mai nach Hechingen ein, an seinen derzeitigen Standort.

Für eine besondere Abwechslung sorgte der Festzug, der direkt vor der Winzerwirtschaft vorbeiführte: eine kraftvolle Moselwinzerkapelle führte schwungvoll den Vorbeimarsch an; es folgten örtliche Honoratioren und Winzergruppen, sowie Weinköniginnen und schließlich ein hervorragend restaurierter alter August-Horch PKW mit den Ehrengästen. Der Autopionier August Horch ist 1868 in Winningen geboren und war ein deutscher Maschinenbauingenieur und Gründer der Automobilbauunternehmen *Horch* und *Audi* (kleine ethymologische Anmerkung zu den Namen: „Horch“= gleich Imperativ von horchen = höre! Das Wort im Lateinischen von *audire* = „audi“!)

Doch irgendwann endet auch die schönste und gemütlichste Runde und es ging mit dem Taxi zurück nach Kobern-Gondorf. Auf der Festmeile wurde schnell noch ein „Longo“, eine spezielle in heißem Fett gebackene Hefeteigköstlichkeit, probiert.



Abb. 16 Rudis Schrift wird uns noch lange an die schönen Tage in Kobern erinnern.

Am nächsten Morgen hieß es schon wieder Kofferpacken und Abschiednehmen. Rudi gab uns noch eine kleine literarische Kostbarkeit, die er über seinen Heimatort verfasst hat, mit, sodass die Erinnerungen an diese schönen Tage noch lange lebendig bleiben. Ein herzlicher Abschied folgte, aber es kam auch noch eine kleine Überraschung, denn just als die Autos in Richtung Heimat starten wollten, kam winkend Gustl von seinem Parkplatz und sagt ganz aufgeregt, dass sein Auto nicht mehr startet. Wir dachten natürlich an eine Kleinigkeit und wollten das Gefährt anschieben. Glücklicherweise liegt das Gästehaus auf einem Berg, sodass sich eine gute Anrollmöglichkeit ergibt, aber alles vergebliche Liebesmühe. Und trotz Beteiligung einiger freundlicher Anwohner war der Motor nicht zu starten. Wir schleppten dann den Patienten zu einer großen Werkstatt am Ortsrand. Diese hatte wider Erwarten aber am Samstag geschlossen. Da Gustl im ADAC ist, wurde gleich diese Adresse angerufen und nach anderthalb Stunden tauchte endlich der Gelbe Engel auf, der sofort das Problem erkannte: Die Steuerungskette für die Ventile am Motorblock ist defekt. Was tun? Es wurden allerlei Möglichkeiten ventilert. Letztendlich organisierte der Gelbe Engel einen Pick-up, der den defekten PKW auflud und ihn zusammen mit Brigitte und Gustl nach Balingen brachte.

Inzwischen hatte sich noch ein weiteres Problem aufgetan. Albert, der zusammen mit Gustl gekommen war, hatte am frühen Abend einen Gottesdienst in Hechingen; also brachte Rudi ihn zum Bahnhof nach Koblenz und setzte ihn in einen Zug in Richtung Hohenzollern.

Ende gut – alles gut! Hoffen wir, dass wir uns alle im nächsten Jahr wieder in alter Frische und bei guter Gesundheit treffen werden.

Stadecken, den 31.08.2019

Hajo Stenger, Gustl Teichmann...

Fotos: Rudi Schäfer, Hajo Stenger, Günther Mayer